

Editorial. Aneignungsformen populärer Musik

Klänge, Netzwerke, Geschichte(n) und wildes Lernen

DIETMAR ELFLEIN, BERNHARD WEBER

„Ich kann kaum Noten schreiben und mit dem Lesen ist es auch nicht viel besser. Es reichte jedenfalls vorne und hinten nicht, um die Magie einer kleinen Idee für eine Melodie festzuhalten.“

(DAVID GILMOUR, *ZEIT ONLINE* 40/2015)

Und wir erinnern uns, in der *Beatles-Anthology* berichtet Paul McCartney, dass sie in ihren Gründungsjahren quer durch Liverpool fuhren, um sich von einem befreundeten Musiker zeigen zu lassen, wie man einen B7-Akkord auf der Gitarre greift. Die Liste derartiger Aneignungsprozesse ließe sich endlos weiterschreiben. Trotz einer zunehmenden Akademisierung der populären Musik hat sich das wilde Lernen nicht eingeschränkt. Ganz im Gegenteil: Durch die Omnipräsenz von Online-Tutorials à la YouTube haben sich solche Lernformen sicherlich vervielfacht. Neben dem schnellen Zugriff, etwa per Smartphone haben digitale (Lern-)medien den formalen Bildungsstätten des Pops grundsätzlich immer eines voraus. Technisch, personell und ästhetisch sind sie stets top aktuell.

Aktuelle Musikpraxen, etwa der Umgang mit Controllern wie Traktor oder Maschine (NI) werden genauso autodidaktisch über entsprechende Web-Tutorials und oder über die digitalen Netzwerke der Communities of Practice erworben. Wenn der kanadische Rapper Drake sein neues Album *More Life* (2017) in eine Playlist bei Spotify dekonstruiert, dann wurde das nicht in seinem Musikunterricht durchgenommen. Gleiches gilt für die Remixe auf seinen frühen Mix-Tapes, hier dürften ihm Kayne West, Jay-Z und

Lil' Wayne Pate gestanden haben und nicht formal ausgebildete Musikpädagog_innen.

Nach Günther Dohmen (1996, 2001) finden 70 Prozent aller Lernprozesse Erwachsener außerhalb formalen Bildungsinstitutionen statt. Im sozialen Feld der populären Musik mit ihren medialen Affinitäten und Implikationen dürfte dieser Anteil noch deutlich höher liegen. Das informelle Lernen ist somit keine Ausnahmerecheinung, obwohl es in den Bildungsdiskursen immer noch stark vernachlässigt wird. Innerhalb den populären Musikkulturen gehört es sicherlich zur vorherrschenden Form des Kompetenzerwerbs. Berücksichtigt man in Anlehnung an Simon Frith (1992) die sozialen Funktionen populärer Musik – Identitätsbildung (inklusive Selbstbestimmung), Emotionalität, Erinnerung und in Besitznahme – dann ließen diese sich auch auf Aneignungsprozesse übertragen. Oder in eine These zusammengefasst: Das wilde Lernen ist in vielerlei Hinsicht die (!) Attitüde des Pop.

Allein schon diese Einsichten in die Aneignungsprozesse populärer Musik genügen, um sich im Rahmen einer Tagung grundlegend mit diesem Themenkomplex zu beschäftigen. Doch die Motivation dafür rührt tiefgründiger und die Implikationen verhalten sich komplexer und differenzierter.

Zunächst hat sich die Gesellschaft für Populärmusikforschung (GfPM) aus ihrer Tradition heraus schon immer dem Vermittlungsgedanken verpflichtet, die sich historisch wie aktuell in der Besetzung des Vorstandes niederschlägt. Vor diesem Hintergrund liegt der Transfer informeller Aneignungspraktiken in formale Bildungskontexte nahe. Ob das tatsächlich so funktioniert, muss trotz erster ernstzunehmender Versuche (Green 2008) unter dem Anspruch von Bildung noch bewiesen werden. Problematisch ist jedoch nicht nur der Transfer, sondern die Konkurrenz durch das wilde Lernen. Denn dadurch verlieren formale Lernangebote für Schüler_innen zunehmend an Attraktivität. Besonders mediale Angebote haben sich zur zweiten Sozialisierungsinstanz und dritten Lernwelt entwickelt.

Er tut es, sie tut es, wir tun es, alle eignen sich tagtäglich populärer Musik in unterschiedlicher Form an. Daraus resultiert die zentrale Frage, welchen Ertrag über die Aneignungspraxis hinaus eine wissenschaftliche Reflexion informeller Formen des Lernens dem Diskurs populärer Musik einbringt. Intertextuell verweist der Aneignungsbegriff auf mindestens zwei Subdiskurse.

In Anlehnung an den australischen Wissenschaftler John Garrick (1998) sind Aneignungsprozesse, seien sie nun produktiver oder rezeptiver Art, neben den sie beeinflussenden kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen wesentlich durch subtile (ästhetische) Machtstrukturen

geprägt. Sie treten aus dem Verborgenen heraus, wenn es um die musikwissenschaftliche und ästhetische Reflexion solcher Prozesse geht. Diskursanalytisch offenbaren sich solche Strukturen auf zwei zweifache Art, erstens in den hegemonialen Kategorisierungsstrategien zwischen „E“ und „U“ einer in der Romantik entwickelten und beheimateten Musikästhetik der historischen Musikwissenschaften und zweitens ebenfalls hegemonial aber zugleich essentialistisch in der historischen Abgrenzung des Jazz gegenüber der Tanzmusik in Form von Soul, R&B und Funk (vgl. den Beitrag von Dietmar Elflein in dieser Publikation).

Im Rahmen einer wissenschaftlichen Reflexion von Aneignungsprozessen bildet sich ein weiterer, genderspezifischer Diskurs, da in solchen Prozessen überkommene Geschlechterrollen stabilisiert und weitergeführt werden. Neben den inhaltlichen Aspekten und den hier angedeuteten Subdiskursen führt die Lektüre der verschiedenen Beiträge zu alternativen Lesarten des Populären, die möglicherweise aber nicht notwendigerweise neue und erweiterte Perspektiven eröffnen, seien es soziologische, reflexionslogische, psychologische und viele weitere.

Die vorliegende Tagungsdokumentation beginnt mit einem theoretischen Zugang zum Aneignungsbegriff durch Bernhard Weber, der sich im Wesentlichen auf eine semantische Analyse und historische Aufarbeitung konzentriert. Im Anschluss folgt ein Beitrag von Sidsel Karlsen, deren empirischen Untersuchungen eine sozialwissenschaftliche Perspektive einnehmen. Sie bezieht sich dabei auf Konzepte wie Agency und situatives Lernen in Communities of Practice und untersucht ein Musikfestival, eine Online-Musikcommunity und den Alltag von Student_innen mit Migrationshintergrund.

Auf diese systematisch-musikpädagogische Eröffnung folgen Fallbeispiele der Aneignung populärer Musik aus unterschiedlichen Disziplinen und Erkenntnisinteressen. Die fünf folgenden Aufsätze beschäftigen sich mit unterschiedlichen Aspekten der Geschichte populärer Musik in Deutschland, drei weitere sind dagegen in Beispielauswahl und Erkenntnisinteresse international und systematisch ausgerichtet. Als Abschluss des Tagungsbandes schließt Stefan Orgass die theoretische Klammer und unterzieht den Aneignungsbegriff der populärer Musik nebst ihren Praxen einer sehr umfangreichen reflexionslogischen Dimensionierung und binden ihn in den Kontext einer von ihm entwickelten Handlungstheorie ein.

Die konkreten Fallbeispiele zur Geschichte populärer Musik in Deutschland beschäftigen sich dagegen bei Dietmar Elflein, Nils Kirschlager, Stefanie Jäger, Christoph Jacke und Andreas Herkendell mit der Aneignung fremder Musiken – Soul, Country und italienische Schlager, während bei Holger

Schwetter und Ulrich Wunsch in Bezug auf Rockdiskotheken der 1970er und aktuelles Clubbing stärker Raumkonzepte und Rezeptionsweisen verhandelt werden. Elflein beschreibt diskursanalytisch die Abwertung von Tanzmusik im Rahmen der Aneignung afroamerikanischer Musik durch medial präsente Akteure am Beispiel des R&B und Soul zwischen 1950 und 1975. Kirschlager, Jäger und Jacke zeigen unter anderem den Einfluss des Linedance als angeeignete Tanzform der deutschen Country Szene auf das musikalische Repertoire der auf den Szenevents spielenden Musiker_innen und suchen anhand mehrerer Beispiele nach musikalischen Parametern der deutschen Aneignung von Country. Herkendell rekonstruiert die Geschichte einer weitgehend unbekanntes deutschen Schallplattenmarke in den 1960er Jahren und verweist damit auch auf die Aneignung des US-amerikanischen Geschäftsmodell des Independent Labels – die Abdeckung von Nischenmärkten – in Westdeutschland via italienischer Popmusik für einem vermuteten Markt von italienischen Gastarbeiter_innen – parallel zu Elfleins Diskussion der Aneignung afroamerikanischer Musik. Schwetters Beitrag zur ländlichen Rockdiskothek der 1970er schließt historisch an Elflein und Herkendell an, fokussiert aber vor allem auf die Wichtigkeit des Raumes als Fluchtort, die Entwicklung spezifischer Tanzformen und den Zusammenhang zwischen Tanz und den Mixing Techniken der DJs. Wunsch präsentiert dagegen Ergebnisse einer Studie zum Thema Clubbing in Berlin, die insbesondere die Anwohner_innen in den Blick nimmt und nach Problemen und Lösungsmöglichkeiten fragt, die aus der Aneignung von Raum durch Clubbing entstehen.

Martin Cloonan zeigt im Anschluss in seinem Bericht über ein Forschungsprojekt zur britischen Musiker_innengewerkschaft an mehreren Beispielen, dass der Einfluss des Arbeitsmarktes und der Politik auf die Aneignungsmöglichkeiten populärer Musiken in Bezug auf den Ausschluss fremder Musiker_innen von britischen Bühnen und Abwehrkämpfen gegen neue Technologien von Tonträgern im Radio bis zu DJs einen zwar gerne vergessenen aber nicht zu unterschätzenden Einflussfaktor darstellt.

Daniel Scholz und Immanuel Brockhaus fokussieren auf den Zusammenhang von Technik und populärer Musik. Scholz stellt einen Wandel im Sound von Rockmusik fest, den er auf Änderungen im Mixing und der Produktion der Musik zurückführt. Neben des Nachweises dieses Wandels, der Stereoeffekte zugunsten von Monokompatibilität und größerer klanglicher Durchschlagskraft im Loudness War zurückstellt, interessieren Scholz insbesondere auch die Möglichkeiten der Visualisierung seiner Untersuchungsergebnisse, die aufgrund der Monokompatibilität in der Mooreschen Sound-

box nur sehr unbefriedigend verortet werden können. Brockhaus interessiert sich dagegen für die Aneignung bestimmter Fehler und Effekte, die aus der analogen (Studio-)technik stammen, in die aktuelle Welt digitaler Signalverarbeitung. Dieses Verhältnis von analogen Kultsounds und ihren digitalen Wiedergänger verdeutlicht er anhand des Bandstoppeffekts, der Sidechain-Kompression und des Stotter-Effekts.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes sind schriftliche Fassungen von Vorträgen, die anlässlich der Tagung *Aneignungsformen populärer Musik* des Instituts für Musik und ihre Vermittlung der Technischen Universität Carolo Wilhelmina Braunschweig in Kooperation mit der GfPM als 26. Arbeitstagung der Gesellschaft für Populärmusikforschung gehalten wurden. Die Herausgeber danken allen Tagungsteilnehmer_innen für eine ertragreiche Tagung, den Kolleg_innen und Student_innen des Instituts für Musik und ihre Vermittlung für ihre Gastfreundschaft, Hilfe und Unterstützung bei der Tagungsorganisation und insbesondere Jürgen Habelt und Judith Heuer für die Hilfe bei Korrektur- und Layoutarbeiten in Zusammenhang mit dem vorliegenden Band. Darüber hinaus sei nochmals allen Autor_innen für die gute Zusammenarbeit gedankt. Wir bedanken uns beim Braunschweigischen Hochschulbund, der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur des Landes Niedersachsen, die die Tagung und den Druck dieses Bandes großzügig gefördert haben.

Dietmar Elflein und Bernhard Weber
Braunschweig, im Mai 2017

BIBLIOGRAFIE

- Dohmen, Günther: *Das lebenslange Lernen. Leitlinien einer modernen Bildungspolitik*. Bonn: Bundesmin. für Bildung, Wiss., Forschung u. Technologie 1996.
- Dohmen, Günther: *Das informelle Lernen. Die internationale Erschließung einer bisher vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller*. Bonn: BMBF 2001.
- Frith, Simon: Zur Ästhetik populärer Musik, in: *PopScriptum 1* 1992, online unter www2.hu-berlin.de/fpm/popscrip/themen/pst01/pst01_frith.htm, (Zugriff am 6.04.2017)
- Garrick, John: *Informal Learning in the workplace. Unmasking human resource development*. London: Routledge 1998.

Green, Lucy: *Music, Informal Learning and the School: A New Classroom Pedagogy*. London: Ashgate 2008.

DISKOGRAFIE

Drake: *More Life. A Playlist by October Firm*. 22 Digital Files. Young Money Entertainment/ Cash Money Records 2017.